

**Ahmet Sarlak,
19 Jahre, Lehrling**

Am 9. August 2002 wurde er auf einem Volksfest in Sulzbach (Saarland) von einem Neonazi durch fünf Messerstiche in Bauch und Brust verletzt. Sarlak starb einen Tag später an seinen schweren Verletzungen. Er hatte dem Täter versehentlich eine Zigarettenkippe auf die Glatze geschnippt.

Die Wanderausstellung kann über die Opferperspektive ausgeliehen werden.

Weitere Informationen zur Ausstellung und zum Verleih erhalten Sie auf der Internetseite:

WWW.OPFER-RECHTER-GEWALT.DE

Kontakt ausstellung@opferperspektive.de **Tel.:** 0179 425 90 73

Opferperspektive e.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164, 14482 Potsdam

www.opferperspektive.de



gefördert aus Mitteln des

**F O N D S
SOZIOKULTUR**



**WANDERAUSSTELLUNG
OPFER RECHTER GEWALT
SEIT 1990
IN DEUTSCHLAND**

Die Ausstellung porträtiert Menschen, die in Deutschland seit 1990 durch rechte Gewalt ums Leben kamen. Viele wurden getötet, weil für sie im rechten Weltbild der Täter kein Platz ist; manche, weil sie den Mut hatten, Naziparolen zu widersprechen. Einige Schicksale bewegten die Öffentlichkeit, viele wurden nur am Rande zur Kenntnis genommen, vergessen sind die meisten. Von vielen der Toten wurde nie ein Foto veröffentlicht, von manchen nicht einmal ihr Name. Sie ist eine Dokumentation wider das Verdrängen und Relativieren rechter Gewalt.

Erstmals gezeigt wurde die Arbeit »Opfer rechter Gewalt« der Künstlerin Rebecca Forner im Jahr 2002 in der Berliner Gedenkstätte Topographie des Terrors. Seitdem wurde die Dokumentation über 100 mal ausgestellt. Sie wird vom Verein Opferperspektive betreut und bundesweit verliehen.

»Es hat sich gezeigt, dass symbolische Gesten politischer Repräsentanten und der Appell nach mehr Zivilcourage, so berechtigt dieser sein mag, nicht ausreichen, um die Gefährdung von Rechts einzudämmen. Umso wichtiger ist es, dass sich gerade junge Menschen gegen Rechtsextremismus und Rassismus engagieren und versuchen, in ihrem Alltag ein Zeichen zu setzen. Ich hoffe, dass diese Ausstellung und das umfangreiche pädagogische Begleitprogramm einen Beitrag hierzu leisten können.«

Romani Rose, Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

